Bioschweine: Marktentwicklung und Blick über die Grenzen

Am 20. und 21. November 2019 fand die vom Aktionsbündnis Bioschweinehalter Deutschland e.V. und der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen ausgerichtete Bio-Schweine-Tagung auf Einladung der Vereinigung Biologische Varkenshouders im niederländischen Almen statt. Von der interessanten Veranstaltung, an der über 80 Landwirte, Berater und Vermarkter aus Deutschland, den Niederlanden, Österreich, Luxemburg und Frankreich teilnahmen, berichtet Christian Wucherpfennig von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen.

In seiner Begrüßung stellte *Jeroen Neimeijer* die Vereinigung Biologische Varkenshouders (VBV) vor, dem niederländischen Gegenstück zum Aktionsbündnis Bioschweinehalter Deutschland (ABD), die erst kürzlich ihr 20-jähriges Bestehen gefeiert hatte. Mit 73 Mitgliedern sind 80 Prozent aller Bio-Schweinehalter im VBV organisiert.

Das Aktionsbündnis Bioschweinehalter Deutschland (ABD) entstand vor 12 Jahren aus einem Bioland-Fachgruppentreffen und hat heute knapp 90 Mitglieder. „Über regelmäßige stattfindende Telefonkonferenzen und Newsletter haben wir einen guten Überblick über das Marktgeschehen“, erklärte *Heinrich Rülfing* in seiner Ansprache. Man freue sich über jeden Umsteller, aber zuvor müsse unbedingt die Vermarktung der erzeugten Bio-Schweine gesichert sein, damit es nicht zu Überschüssen am Markt kommt.

Einen Überblick über das Marktgeschehen in Deutschland und Europa gab *Diana Schaack* von der AMI. In den vergangenen Jahren sind die Bio-Schweinebestände deutlich gewachsen, was vom Markt aber gut aufgenommen worden sei. „Zuletzt ist die Nachfrage weniger deutlich gestiegen und daher passt es, dass im Jahr 2019 nur noch wenige Betriebe umgestellt haben“, erklärte Schaack. Mit 3,77 € je kg Schlachtgewicht erzielen E-Schweine seit Jahren stabile Preise. Nach einem Rückgang Anfang des Jahres haben sich die Preise für pauschal abgerechnete Schweine, bei denen es sich überwiegend um Bio-Schweine ohne Verbandsstandard handelt, mittlerweile wieder erholt. Zu den stabilen Preisen trägt auch bei, dass die meisten Tiere in mehrjährigen Lieferverträgen fest gebunden sind. Ein gewisser Preisdruck resultiert durch Importe aus Dänemark und den Niederlanden, da die dort erzeugten Bio-Schweine günstiger angeboten werden.

Mit neuen Produkten kurbelt der Lebensmittelhandel den Umsatz mit Bio-Fleisch an.

Mit knapp eine Millionen Tonnen fiel die Bio-Getreideernte deutlich höher aus als in den Vorjahren. Bei einem Bio-Getreideflächenzuwachs von 50 Prozent war jedoch mehr erwartet worden, doch die starke Trockenheit führte zu geringeren Erträgen. „Es ist zwar viel Umstellungsware auf dem Markt, aber der Preisrückgang für U-Ware ist letztlich doch geringer als befürchtet gewesen“, berichtete Schaack. Auch sei die Nachfrage durch die Ausweitung der Tierhaltung in den letzten Jahren gestiegen.

Auch wenn Hackfleisch dominiert nimmt der Handel zunehmend auch Edelstücke in sein Sortiment auf.

Mit 16 Prozent Umsatzwachstum bei Bio-Frischfleisch und 10 Prozent bei Bio-Wurst in den ersten neun Monaten des Jahres nimmt der Handel die zusätzlich erzeugten Mengen problemlos auf. „Im Vergleich zum Vorjahreszeitraum wurde Bio-Schweinefleisch deutlich mehr beworben“, freute sich Schaack und ergänzte: „Wir beobachten, dass nach jeder Werbeaktion die Verkäufe ansteigen.“ Weiterhin entfalle mit 61 Prozent der größte Teil des Bio-Fleisches auf Hackfleisch, aber auch die anderen Teilstücke profitierten vom Wachstum.

Judith Minderman ist bei Reudink seit vielen Jahren für den Einkauf der Rohwarenkomponenten zuständig. Sie machte darauf aufmerksam, dass ein großer Teil der Bio-Eiweißfuttermittel nicht in Deutschland und häufig nicht einmal in Europa produziert werde. Beispielsweise kommt etwa 50 Prozent des Bio-Sojas aus Indien und China. Und trotz der Ausweitung der Bio-Getreideflächen werde immer noch 20 Prozent importiert. „Wir setzen daher auch aus Gründen der Nachhaltigkeit zunehmend auf Nebenprodukte aus der Lebensmittelproduktion, um den Bedarf der Tiere zu decken“, erklärte Minderman. Beim Einkauf der Rohwaren achtet Minderman auf die unterschiedliche Qualität. Indisches Soja beispielsweise enthalte etwa 20 Prozent mehr Rohprotein als chinesische Ware und europäisches Soja liegt sogar noch gelegentlich darunter. Auch der Eiweißgehalt beim Getreide entscheide mit über den Einkaufspreis, da man so teure Eiweißkomponenten einsparen könne. Über die Zusammensetzung der Futtermittel entscheidet zunächst die Qualität, danach aber der Preis.

Gegründet als Kette von Bio-Metzgern vor über 40 Jahren hat sich De Groene Weg heute zu einem der größten Bio-Fleisch-Verarbeiter Europas entwickelt. *Allard Bakker*, seid zehn Jahren Geschäftsführer, betrachtet seine Arbeit auch als Mission: „Wir zeigen, wie es anders möglich ist.“ Durch den großen Marktanteil in den Niederlanden habe man Einfluss und Verantwortung gleichermaßen. „Bei uns gilt: Wenn es De Groene Weg gut geht, muss es auch den Bauern gut gehen“, betonte daher Bakker. Ihm ist es wichtig, das Vertrauen zwischen Landwirten und Verarbeitung zu stärken. Die Vorgaben in der Erzeugung gehen in einigen Bereichen über die EU-Bio-Verordnung hinaus. Alle tragenden Sauen müssen im Sommer Zugang zu einer Weide haben und im Stall darf nur Bio-Stroh verwendet werden. Es sei grundsätzlich gewollt, dass die Betriebe im geschlossenen System wirtschaften. In den anderen Fällen darf die Entfernung zwischen Ferkelerzeuger und Mäster maximal 60 km betragen. In einem Kooperationsvertrag mit dem VBV ist geregelt, dass mit den Produzenten gemeinsam festgelegt wird, wie viele Schweine erzeugt werden und ob weitere

Betriebe umstellen können. Viermal im Jahr werden die Preise festgesetzt, deren Höhe von den Futterkosten und der Entwicklung im internationalen Absatzmarkt abhängt. „Der Preis ist nicht an den konventionellen Preis gebunden“, betonte dabei Bakker. Etwa 90 Prozent des Bio-Fleisches werde über den Lebensmitteleinzelhandel verkauft, da Naturkosthandel und Direktvermarktung in den Niederlanden eine geringere Rolle spielen als in Deutschland.

Schon während seiner Ausbildung zum Metzger hatte *Bert Nijkamp* Kontakt zum De Groene Weg und so nahm er das Angebot eine Bio-Metzgerei in Apeldoorn zu gründen gerne an, eine Entscheidung, die er bis heute nicht bereut hat. Die Metzgerei beschäftigt vier Mitarbeiter und feiert in Kürze ihr 30-jähriges Firmenjubiläum. An der Zusammenarbeit mit De Groene Weg schätzt Nijkamp das hohe Maß an Transparenz. „Wenn die Kunden bei einer Hofführung ein Ferkel in der Hand halten, greift die Begeisterung auf sie über“, freute sich Nijkamp. Beim Umsatz habe Bio-Schweinefleisch einen Anteil von 16 Prozent, also weniger als bei konventionellen Metzgereien. Viele seiner Kunden und Kundinnen sind über 50 Jahre alt, aber in den letzten Jahren kämen auch vermehrt junge Familien zum Einkaufen.

In der sich anschließenden *Diskussion* wurde deutlich, dass sich der Markt für Bio-Schweine zwischen Deutschland und den Niederlanden erheblich unterscheidet. Während die Betriebe in Deutschland zwischen einer Vielzahl von Verarbeitern und Vermarktern auswählen können, gibt es in den Niederlanden im Wesentlichen nur den Groene Weg. Darüber hinaus differenziert sich der Markt hierzulande noch zwischen den verschiedenen Verbandsstandards, die in den Niederlanden gar nicht vorhanden sind. In unserem Nachbarland sind die Betriebe absolut auf die Schweinehaltung spezialisiert, in Deutschland hingegen verfügen viele Betriebe noch über einen mehr oder minder umfangreichen Ackerbau. Der Blick über Grenzen, ergänzt mit Ausführungen aus Österreich und Frankreich, war für alle gleichermaßen interessant und erkenntnisreich.

Über den aktuellen Stand der neuen EU-Bio-Verordnung, die 2021 in Kraft treten soll, berichtete Marian Blom von Bionext, die auch gleichzeitig Vizepräsidentin der IFOAM ist, dem weltweiten Zusammenschluss aller Bio-Anbauverbände. Als beschlossene Sache gilt, dass der Anteil Umstellungsfuttermittel künftig nur noch 25 Prozent betragen dürfe und dass konventionelle Eiweißfuttermittel nur bei Schweinen bis 35 kg Lebendgewicht mit maximal 5 Prozent Anteil eingesetzt werden dürfen. Noch im Diskussionsprozess befinden sich Änderungen beim Platzangebot für die Ausläufe von ferkelführenden und tragenden Sauen. Sollten hier größeren Flächen ab 2021 vorgeschrieben sein, ist nach jetzigem Stand nur eine 5-jährige Nachrüstfrist für Altbauten geplant, was jedoch nach Ansicht der Teilnehmer der Tagung viel zu kurz ist.

Herman Vermeer von der Universität Wageningen Livestock Research gab einen Überblick über die in den Niederlanden durchgeführten Versuche mit Bio-Schweinen. Bei der Buchtengestaltung hat sich in Versuchen bestätigt, dass man mit einfachen Elementen, wie z. B. einem seitlich platzierten Rohr, in Abferkelbuchten das Abliegeverhalten von Sauen so beeinflussen kann, dass es zu weniger Erdrückungsverlusten kommt. Abferkelbuchten sollten nicht zu breit sein und dabei möglichst doppelt so lang wie breit, so dass die Sauen weitestgehend draußen koten. Um Zugluft zu vermeiden, haben sich doppelte Vorhänge vor den Auslauföffnungen bewährt und mit Hecken um die Ausläufe kann der Wind zusätzlich gebrochen werden.

Anfangs behandelt wie ein Krimineller sieht sich *Erik Stegink*, der sowohl einen konventionellen

als auch einen ökologischen Betrieb bewirtschaftet, heute als geschätzten Lebensmittelproduzenten. Landwirte sollten von sich und ihrer Arbeit der Gesellschaft ein positives Bild vermitteln. Und dazu gehöre auch Selbstbewusstsein und so verwunderte es nicht, als Stegink die anwesenden Landwirte aufforderte sich einmal auf ihre Stühle zu stellen. Auf seinen Betrieben ist Stegink nicht verlegen, ständig neue Ideen zu entwickeln immer verbunden mit dem Leitspruch „Das beste Fleisch in den Niederlanden". So bietet Stegink den Schweinen in einem Areal eine Rutschbahn an. „Dann kommen die Medien", so Stegink und damit könne man sogar mehr bieten als mancher Bio-Betrieb. Für einige Events sind die Besucher sogar bereit zu zahlen. Ausgerüstet mit Stiefeln können kleine Kinder durch ein Gehege mit Ferkeln laufen und die Eltern zahlten dafür Eintritt. Zum Schluss noch ein Tipp von ihm im Umgang mit den Medien: Wenn die Medien über einen schlecht berichten, sollten andere einen verteidigen.

Schon in der 19. Generation *bewirtschaftet Dr. Kees Scheepens* den landwirtschaftlichen Betrieb der Familie. „Schweine sind sehr intelligent", betonte Scheepens zu Beginn. Eine so lange und erfolgreiche Domestikation sei nur möglich gewesen, weil die Schweine eine so hohe Intelligenz aufweisen würden. „Das Schwein ist das intelligenteste Tier in der Landwirtschaft", erklärte Scheepens daher auch: „Und damit müssen wir umgehen". Scheepens arbeitet daran, dass Schweine an getrennten Orten harnen und koten. Immer wenn ein Schwein an der gewollten Stelle uriniert hat, wird es mit einem Zitronenbonbon und Zucker belohnt. Im Normalfall seien die Ausläufe in der biologischen Schweinehaltung immer mit Kot und Harn verschmutzt. Das im Kot enthaltene Enzym Urease wandele in kürzester Zeit den Harnstoff im Urin in Ammoniak um und entsprechend kommt es zu den Geruchsbelästigungen und Ammoniakbelastungen. „93 Prozent des Ammoniaks kommen aus der Landwirtschaft und die Schweine haben daran einen Anteil von einem Viertel", warnte daher Scheepens. Das Prinzip der Kot- und Harntrennung hat Scheepens auch schon mit kleinen Gruppen von Schweinen erfolgreich erprobt. Wie schlau Schweine sind, verdeutlicht folgende Anekdote: Ein Schwein pinkelte immer nur eine kleine Menge, um an das Zitronenbonbon zu kommen. Nach einer Minute urinierte es erneut, um wieder belohnt zu werden.

Die ökologischen Schweinehalter in den Niederlanden sind sehr erfolgreich. Daher lag es nahe, dass *Achim Tijkorte*, Produktmanager bei Reudink, berichtete, wie erfolgreich im Team gearbeitet wird. Als Berater des Betriebes in allen Fütterungsfragen besucht Tijkorte die Betriebe etwa 6- bis 8-mal im Jahr. Zu ein bis zwei dieser Treffen kommen auch der Tierarzt und ggf. andere Beteiligte hinzu. „Wir wollen nicht nur Futter verkaufen, sondern auch die Tiere sehen", betonte Tijkorte daher auch. Teil der Beratung ist ein intensives Controlling der Erzeugung, das beispielsweise die Erfassung der Geburtsgewichte und die Biestmilchqualität umfasst. Aus den Werten wird das betriebsindividuelle Fütterungsprogramm abgeleitet, indem zum Beispiel die Futtermenge beitragenden Sauen zu Beginn der Trächtigkeit erhöht und zu anderen Zeiten verringert wird. Tijkorte wundert sich, dass in Deutschland die Kosten je Einheit Futter so im Vordergrund stehen. „Entscheidend sind die Kosten je kg Zuwachs!", hob Tijkorte daher hervor.

Über „Best Practice aus Sicht der Beratung" referierten *Ulrike Westenhorst* und *Christian Wucherpfennig* von der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen. Dabei präsentierte Wucherpfennig die Ergebnisse von zwei Projektarbeiten an der Fachschule für Ökologischen Landbau in Kleve. In einer Arbeit konnte durch

höhere Tageszunahmen und ein höheres Absetzgewicht nachgewiesen werden, dass sich eine zweite Eisengabe immer lohnt. Dem Betrieb selbst waren diese großen Unterschiede zuvor nicht bewusst gewesen. Wucherpfennig plädiert immer da wo es möglich ist für eine mehrphasige Mast. „Dafür sprechen nicht nur niedrigere Futterkosten bei gleichen Leistungen, sondern auch eine Verringerung der Ammoniakausscheidungen in die Luft und verminderte Phosphor- und Stickstoffausscheidungen über Harn und Kot“, betonte er. Westenhorst wies auf die Bedeutung von Nabelbrüchen hin und klärte darüber auf, dass es mit genetischer Veranlagung, einem vermehrten Auftreten bei Jungsauen und Nabelabszessen im Saugferkelalter viele Ursachen gibt. Wenn die Nabelbrüche mehr als halben Abstand Bauch zu Boden herausragen, sei ein Transport der Tiere weder zulässig noch zweckmäßig. Abschließend erwähnte Westenhorst die Möglichkeiten der webbasierten Schlachtdatenauswertung, mit deren Hilfe schnell auf Abweichungen reagiert werden könne.

Ihre Vorgehensweise auf Betrieben erläuterte *Dr. Sabine Schütze* vom Schweinegesundheitsdienst der Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen anhand eines Beispiels in einem Mastbetrieb mit 300 Plätzen. Vom Landwirt erfuhr Schütze, dass die Tiere latent husten und niesen und dass sich dies je nach Witterung auch verstärken könne. Einzelne Tiere seien behandelt worden. Beim Betriebsrundgang stellte Schütze fest, dass die Aufstallung veraltet und teilweise defekt ist und dass sich einzelne Schweine aufgrund der schlechten Luft auch bei herbstlicher Witterung in den Auslauf zum Ruhen legten. Während die Analyse der Blutproben unauffällig war, zeigten sich bei mehreren Tieren Lungenentzündungen. Die hohe Zahl eosinophiler Granulozyten deutete darauf hin, dass der Husten auf parasitären Belastungen zurückgeführt werden kann. Fündig wurde Schütze bei den verworfenen Lebern mit einem Anteil von 40 Prozent. „Die Atemwegserkrankungen sind daher die Folge des Spulwurmbefalls gewesen“, erklärte Schütze. Nach Einführung einer zweiten Entwurmung, einer häufigeren und intensiveren Reinigung sowie verschiedener anderer Maßnahmen gelang es, den Spulwurmbefall spürbar zu senken. Schütze empfiehlt daher, bei hartnäckigen Problemen gründlich zu untersuchen, um auch die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Zu Beginn seiner Ausführungen betonte *Ronald van Marlen*, Gründer des Bio-Beratungsunternehmens Timeli, die Bedeutung der Auswirkungen des Klimawandels und den Zusammenhang mit Landwirtschaft und Ernährung. „Würden alle Menschen so leben wie in den Niederlanden oder Deutschland, bräuchte es drei Erden“, warnte van Marlen. Dabei spiele die Ernährung eine große Rolle. „Wir essen zu viel und die falschen Sachen“, betonte er. Den konventionellen Landbau sieht er als Auslaufmodell und sieht sich dabei durch aktuelle Studien der Vereinten Nationen bestätigt. Man solle sich auch keine Illusionen machen, dass die großen Unternehmen tatsächlich etwas umsteuern wollen. Dabei macht die zunehmende Konzentration auf wenige Unternehmen auch im Bio-Bereich ihm zunehmend Sorgen, denn dies vermindere die Autonomie der Landwirte und schränke den Innovationsspielraum ein. „Der biologische Landbau ist ein Teil der Lösung für den Klimawandel. Daher muss die Bio-Bewegung wieder die Führungsrolle in der Debatte übernehmen!“, rief van Marlen abschließend in den Saal.

Reudink: Bio-Pionier bei der Entwicklung von Bio-Futtermitteln

Reudink hat sich als eines der ersten Unternehmen in Europa auf die Herstellung von Biofutter spezialisiert und verfügt schon seit 1992 über

eine Anerkennung durch den Bioland-Verband. 2013 zog das Unternehmen an den heutigen Standort im niederländischen Lochem und produziert hier ausschließlich Bio-Futter. Die Erzeugung von Verbandsware für den deutschen Markt, z. B. nach Bioland-, Biokreis- und Naturlandrichtlinien, erfolgt im westfälischen Gescher in Kooperation mit der BioMühle Hamaland. Reudink startete von rund 30 Jahren als kleines Familienunternehmen und ist heute Tochter von For Farmers. Rund 50 Prozent der erzeugten Futtermittel werden in Deutschland, vor allem in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen, verkauft.

Biologische Futtermittel sind besonders sensibel und jede zugekaufte Charge wird einer intensiven Wareneingangskontrolle unterzogen, die neben dem Gewicht auch den Futterwert umfasst, bevor die Annahme in ein Silo erfolgt. Da es für die Rückstände von Pflanzenschutzmitteln keine Schnelltests gibt, wird der Erzeugungsprozess in den Herstellerbetrieben kontrolliert und begleitet. Alle Lieferanten sind nach GMP/QS+ sowie Securefeed zertifiziert und müssen selbstverständlich über ein aktuelles Bio-Zertifikat verfügen.

Teilnehmer der Bio-Schweine-Tagung konnten sich bei ihrem Besuch von den hohen Qualitätsstandards der Firma Reudink überzeugen.

Bei der Einlagerung der Futtermittel wird nach Umstellungs- und anerkannter Ware unterschieden. Zudem verfügt Reudink insbesondere am Standort Lochem über zahlreiche kleinere und größere Silos, um die bei der Lebensmittelerzeugung anfallende Nebenprodukte, wie Reisprotein oder Maisklebermehl, gezielt Futtermitteln zusetzen können.

Weniger Mykotoxine im Öko-Getreide

Entgegen der weitverbreiteten Ansicht weist Bio-Getreide eine geringere Mykotoxin-Belastung auf, was Achim Tijkorte, Produktmanage bei Reudink, auf die Wahl anderer bzw. robusterer Sorten, eine vielfältigere Fruchtfolge und luftigere bzw. dünnere Bestände zurückführt.

Reudink erzeugt für alle Tierarten Bio-Futtermittel. Für jede Tierart gibt es eine separate Hammermühle und Presslinie, um die jeweils passenden Pellets zu erzeugen, da beispielsweise Schweine etwas weichere Pellets bevorzugen als Kühe. Die Qualität der Pellets wird im hauseigenen Labor regelmäßig kontrolliert. Bei Schweinefuttermitteln wird etwa fünf bis zehn Prozent des beigefügten Getreides gequetscht, um die Verträglichkeit zu erhöhen, während die wertvollen Eiweißkomponenten fein gemahlen werden, um eine hohe Verdaulichkeit zu erzielen. Die meisten Futtermittel werden nach Kundenwünschen hergestellt und so verwundert es nicht, dass es über 700 unterschiedliche maßgeschneiderte Rezepturen gibt.

Ausgezeichnete Leistungen mit 320 Bio-Sauen in den Niederlanden

Jan Harmsen und sein Sohn Wilco stellten ihren Betrieb im niederländischen Hengelo vor knapp 20 Jahren auf ökologische Bewirtschaftung um und halten heute 320 Sauen. Wie viele niederländische Bio-Schweinehalter verfügen Harmsen mit zehn ha Acker und drei ha Grünland nur über wenig Fläche. Gülle und Mist werden an benachbarte ökologische Acker- und Gemüsebaubetriebe abgegeben. So können sich Jan und Wilco Harmsen ganz auf die Sauen konzentrieren und das sehr erfolgreich, denn mit 27,5 abgesetzten Ferkeln werden ausgezeichnete Leistungen erzielt. „Im kommenden Jahr wollen wir uns auf 28,5 Ferkel steigern“, berichtete Jan

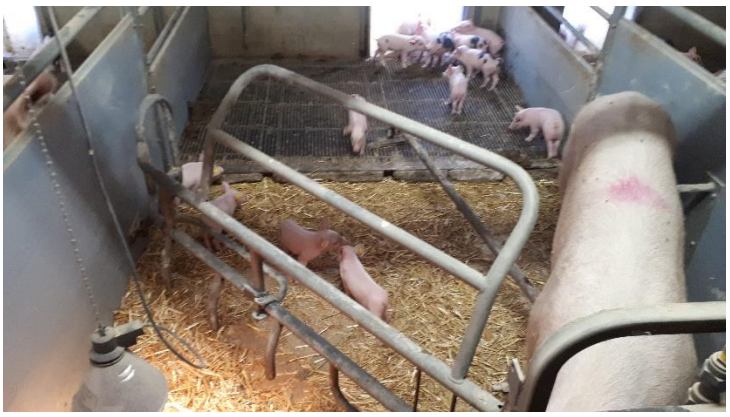
Harmsen. Dann müsse aber auch alles passen. In der Vergangenheit gab es beispielsweise einen Krankheitseinbruch nach dem Zukauf von Jungsauen, so dass man jetzt ausnahmslos selbst remontiere. Auch die Hitze im vergangenen Sommer habe zu höheren Erdrückungsverlusten geführt.

Die Buchten der ferkelführenden Sauen sind einfach gestaltet. Die kompakten Gebäude verbunden mit einer Überdrucklüftung sorgen auch im Winter für ausreichend Wärme bei gleichzeitig angenehmen Raumklima. Während in Deutschland viele Abferkelställe im Winter relativ kühl sind und daher über ein separates Ferkelnest verfügen, reicht bei Harmsen eine einfache Wärmelampe. Das Liegeverhalten der Sau wird durch einen großen Bügel und ein flach am Boden liegendes Rohr gesteuert. Die geringen Erdrückungsverluste bestätigen das einfache Buchtenkonzept.

Zur Verbesserung der Ergebnisse soll auch die Kreuzung aus Topigs 70 und Nordischem Landschwein beitragen, die im Vergleich zu der jetzt verwendeten Linie etwas mehr lebend geborene Ferkel bringt. Als Endstufeneber wird die Rasse Pietrain eingesetzt. Die ersten Ergebnisse sind positiv, denn die Würfe seien noch gleichmäßiger, die einzelner Ferkel robuster und die Zahl der Kümmerer gering.

Alle tragenden Sauen dürfen bzw. müssen im Winter auf die Weide. Im Winterhalbjahr erhalten sie Silage.

Die Ferkel werden an Mäster verkauft, die wiederum die fertigen Mastschweine an das Schlachtunternehmen De Groene Weg verkaufen, das etwa 80 Prozent aller in den Niederlanden erzeugten Bio-Schweine verarbeitet.



Die Buchtengestaltung ist vergleichsweise einfach und mittels Lüftung und Heizung ist es ausreichend warm, dass es keinen speziellen Ferkelnestes bedarf.

Jan und Wilco Harmsen halten 320 Bio-Sauen.

Ausreichend Futterplätze, eine gut eingestreute und windgeschützte Liegefläche und Tränken im Spaltenbereich kennzeichnen die Buchten für die Ferkelaufzucht.

Erfolgreich mit Bio-Sauen in den Niederlanden

Vor drei Jahren kauften Melissa und Koep Lipman den Hof im niederländischen Hellendoorn und bauten ihn so um, dass es keiner Neubauten bedurfte. Heute halten sie 135 Sauen gemäß EU-Bio-Verordnung, die aus einer Kreuzung von

Topigs 20- und Topigs 50-Sauen entstanden sind. Die Ferkel sind robust und das Fleisch weist einen hohen intramuskulären Fettgehalt auf. Bei 14,8 lebend geborenen Ferkeln und bei Saugferkelverlusten von nur 13 Prozent erreichen Lipmans mit 27 abgesetzten Ferkel ausgezeichnete Ergebnisse. Die guten Leistungen setzen sich nach dem Absetzen fort. Auch hier präsentierten sich die Ferkel sehr homogen und die Verluste liegen bei nur einem Prozent.

Vor drei Jahren haben Melissa und Koep Lipman den Betrieb gekauft und die Gebäude für die ökologische Sauenhaltung umgebaut.

„Am Futter darf man nicht sparen“, betonte Koep Lipman. Im Schnitt fallen je Ferkel etwa 30 € Kosten für Ferkelfutter an. „Dann sind die Ferkel aber auch schneller verkauft, wenn sie schnell wachsen“, erklärte Koep Lipman weiter. Mit seinen vier Mäster steht er dabei im engen Kontakt und freut sich, dass sich die guten Leistungen dort fortsetzen, was sich u.a. in den niedrigen Verlusten von 1,5 Prozent in der Mast dokumentiert.

Gemäß den Vorgaben des Schlachtunternehmens De Groene Weg erhalten alle tragenden Sauen Zugang zu einer Weide. Eigene Ackerflächen bewirtschaften die Eheleute hingegen nicht. Während in Deutschland Betriebe bei Fehlen einer eigenen Futtergrundlage meistens eine Futter-Mist-Kooperation eingehen, bei denen der Ackerbaubetrieb Futter liefert und im Gegenzug Mist erhält, muss in den Niederlanden am Ende des Jahres nachgewiesen sein, dass Mist und Jauche an Bio-Betriebe geliefert wurden.

Über dem Auslauf kann ein Netz gespannt werden, das als Sonnen- und Windschutz gleichermaßen dient.

In den Niederlanden ist der Spaltenanteil im Vergleich zu Deutschland hoch. Der Auslauf besteht bei Familie Lipman sogar ausschließlich aus Spalten. In Deutschland wird die EU-Bio-VO dahingehend interpretiert, dass der Auslauf weitestgehend planbefestigt sein muss, da andernfalls kein Wühlmaterial angeboten werden könne. Aufgrund der Spalten müssen die Ausläufe nicht entmistet werden und die Ausscheidungen werden somit auch nicht zwischen den einzelnen Buchten und Tiergruppen hin- und hergeschoben, was sich hygienisch sicher sehr positiv auswirken dürfte. Zudem wird auch sehr viel Arbeitszeit gespart. Es gibt in den Niederlanden jedoch auch Auflagen, die strenger als in Deutschland sind. Die Außenwände des Auslaufs dürfen maximal 50 cm hoch sein und die nächste Außenwand muss mindestens 4 m entfernt sein, damit auch der Charakter eines Auslaufs nach draußen entsteht. Nach den Vorgaben vom De Groene Weg darf nur Bio-Stroh eingesetzt werden. In Deutschland darf zur Einstreu auch Stroh konventioneller Herkunft genutzt werden.

In dieser Box werden nicht überlebensfähige Ferkel mittels CO_2 innerhalb von drei Sekunden getötet. Das CO_2 ist in einem Schaum gebunden und kann somit aus der Box nicht austreten.

In den Niederlanden darf der Auslauf im Gegensatz zu Deutschland komplett aus Spalten bestehen.

Die Abferkelbucht ist vergleichsweise lang und schmal, funktioniert aber offensichtlich trotz ihrer einfachen Gestaltung sehr gut.

Die Besucher und Besucherinnen zeigten sich von den Leistungen beeindruckt und sie überzeugte auch die klare Arbeitsstruktur mit festen Zeiten für die einzelnen Tätigkeiten im Betrieb.

800 Bio-Sauen in Outdoorhaltung

1997 hat Heinz Dieter Lödden mit der Outdoorhaltung im niedersächsischen Nordhorn begonnen. 2011 stellte er seinen Betrieb auf ökologischen Landbau um und vermarktet die Ferkel seitdem im Verbund über das Schlachtunternehmen Goldswien, einer Tochter der Edeka Minden-Hannover, an neun Bio-Schweinemäster in Niedersachsen, Hessen und Nordrhein-Westfalen. „Um sich ein wenig abzusetzen, arbeitet Edeka seit fünf Jahren bei unserem Programm mit dem Deutschen Tierschutzbund zusammen“, berichtete Lödden. Goldswien hat mit den Betrieben fünfjährige Lieferverträge mit festen Preisen geschlossen, so dass der Absatz der Ferkel auch längerfristig gesichert ist. Die Zusammenarbeit zwischen den Betrieben ist sehr gut. So betreut ein Tierarzt, der wiederum in Kontakt mit den Hoftierärzten steht, alle dem Verbund angeschlossenen Betriebe, so dass Informationen zwischen den Betrieben schnell ausgetauscht werden können.

Für die Freilandhaltung sind die Flächen gut geeignet, weil es sich mit durchschnittlich 25 Bodenpunkten um sehr leichte Böden handelt. Jährliche Bodenuntersuchungen belegen, dass die Nährstoffverluste gering sind. Die Hütten werden regelmäßig versetzt und der Mist sowie der abgemähte Grasbestand abgefahren. Durch einen Doppelzaun, der äußere als Maschendraht mit Unterwühlschutz ausgeführt, ist gegen Wildschweine gut geschützt. Der innere Zaun steht unter Strom. Die Sauen sind somit an ihre jeweilige Koppel gebunden, während die Ferkel das ganze Gelände erkunden können. „Die Ferkel finden aber problemlos ihre Mutter wieder, so dass Fremdsaugen kaum vorkommt“, erklärte Lödden. Die tragenden Sauen werden

in einem Stall mit betoniertem und eingestreutem Auslauf gehalten.

Über die Jahre wurde die Genetik an die Bedürfnisse einer ökologischen Haltung und des Marktes angepasst. Auf der Mutterseite arbeitet Lödden jetzt mit der BHZP-Linie Victoria und als Endstufeneber wurde vor einiger Zeit von Duroc auf Pietrain PIC 408 umgestellt. Ziel ist eine optimale Kombination von Mastleistungen und Fleischqualität bei gleichzeitig robusten Tieren.

Nach etwa 43 Tagen werden die Ferkel mit einem Gewicht von etwa 11,5 kg abgesetzt. Das Einsammeln der Ferkel ist dabei sehr gut organisiert. Um 4 Uhr morgens wird begonnen die Hütten zu schließen und der Elektrozaun ausgehakt. Anschließend werden die Sauen aus den Hütten geholt und in einer zweiten Runde werden die Ferkel abgeholt.

Um die Fütterung kümmert sich Sohn Janek Lödden. Bei seinem Einstieg in den Betrieb wurde eine KG gegründet. Aus ökonomischen und ethischen Gründen werden vermehrt Nebenprodukte aus der Lebensmittelverarbeitung eingesetzt. „Das geht aber nur, wenn auch die Qualität stimmt“, warnte Janek Lödden. So habe man Sojapülpe mittlerweile wieder herausgenommen, weil deren Konsistenz und Sauberkeit zu stark schwankte. Aktuell wird Maismehl aus der Corn Flakes-Produktion verwendet, was aber nur im Winterhalbjahr geht, weil es mit einer Temperatur von 30°C angeliefert wird und bei einer Restfeuchte von etwa 16 Prozent sonst zu schnell verderben würde. Bei den aktuell relativ niedrigen Getreidepreisen müsse aber auch auf die Preiswürdigkeit mancher Komponenten geachtet werden.

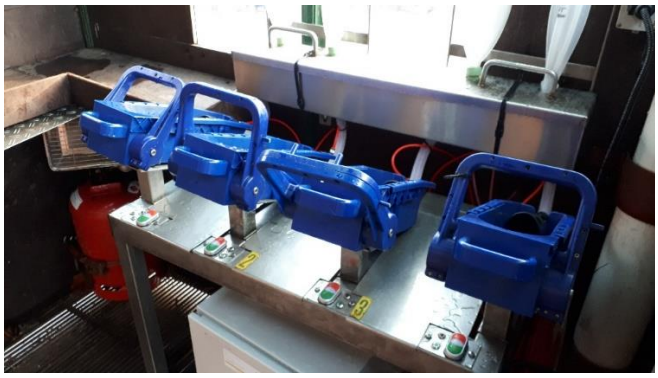
Die Ferkel werden vor der Kastration mit Isofluran betäubt. Mit Hilfe eines selbstgebauten Wagens, in dem die Narkose und Kastration durchgeführt wird, ist dies vergleichsweise einfach möglich. Einmal jährlich kommt die gesamte Kastrationseinrichtung zur Inspektion. Pro verkauftes Ferkel kostet die Kastration 2,60 €, wobei der größte Anteil mit 90 € pro Stunde die Tierarztkosten betragen.

Die Hütten der ferkelführenden Sauen verteilen sich über ein großes Areal.

Die Hütten erwiesen sich als sehr stabil und stammen großteils noch aus der Anfangszeit der Outdoorhaltung.

Janek und Heinz-Dieter Lödden sind sehr zufrieden mit der Entwicklung ihres Betriebes. Die Erzeugung funktioniert und die Vermarktung ist gesichert. Nun wartet man auf die Genehmigung zum Bau eines neuen Stalls für die Ferkelaufzucht, um auch deren Haltung an die neuesten Erkenntnisse anpassen zu können.

Die tragenden Sauen werden in einzelnen Gruppen in einem Feststall mit teilüberdachtem Auslauf gehalten.



Alle männlichen Ferkel werden vor der Kastration mittels Isofluran betäubt.